

Ermländische Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Samstagen und Feiertagen. Vierteljahrspreis: in anderer Expedition Mk. 1.30, hiesigen Abonnenten ins Haus geschickt Mk. 1.70, mit den Reichspostausgaben am Schalter Mk. 1.50, durch Postboten ins Haus gebracht Mk. 1.92.

Mit den Wochenbeilagen: St. Adalbertsblatt, Illustrierte Beilage und Ratgeber für Landwirtschaft u.

Anzeigen werden bis 9 Uhr mittags am Tage vor der Ausgabe erbeten. — Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 12 Pfennige Belagereemplare, falls erwünscht, das Stück 10 Pfennige. Adresse für Telegramme: Ermländische Zeitung, Braunsberg. Telefon Nr. 47.

Unpolitische Zeitläufe.

N. Berlin, 9. Oktober.

Der „Bund deutscher Frauenvereine“ hat in Wiesbaden gesiegt. Den Vorkämpferinnen des schwachen Geschlechts ist ein kleines, aber bezeichnendes Abenteuer zugefallen. Eine Abgeordnete aus Berlin, die in kurzgeschrittenen Haaren mit einem Herrenhut durch die Straßen wandelte, erregte Aufsehen und wurde von einem Polizisten auf das Bureau geführt. Nach Aufklärung der Sache wurde sie sofort freigelassen, und nachträglich gab es noch eine förmliche Entschuldigung seitens des Polizeipräsidenten. Aber hoffentlich wird der eifrige Polizist nicht zu scharf getadelt. Er sowohl wie das Wiesbadener Publikum haben doch schließlich nicht Unrecht, wenn ihnen eine mannweibliche Erscheinung auf offener Straße bedenklich vorkommt. Vorkünftig gilt ja bei uns zu Lande noch die Regel, daß sich die Frauen wie Frauen und Männer wie Männer anziehen. Und die „Frauenvereinerinnen“ thäten sehr gut, wenn sie ihren hitzigen Genossinnen klar machten, daß zu den besten und schönsten Tugenden des weiblichen Geschlechts die Schamhaftigkeit gehört. Ich meine die Schamhaftigkeit im weiteren Sinn als die Scheu vor zudringlichen Blicken und kritischen Bemerkungen fremder Leute, vor auffälliger Zurschaufstellung der eigenen Person. Sogar ein Mann geniert sich, wenn er in ungewöhnlicher Kleidung über die Straße gehen muß und sich als Schamhülle begreift und beurteilt fühlt. Ja wenn ein Mann sich gezwungen sähe in einem halb weiblichen Aufzuge zu erscheinen, so daß sich Zweifel an seinem Geschlechte erheben könnten, so würde er sich, abgesehen von ganz abgebrühten frivolen Naturen, geradezu schämen. Von einer Frau kann man doch eigentlich etwas mehr Zurückgefühl verlangen. Wenn sie trotzdem in halb männlicher Erscheinung sich den Blicken aller preisgibt, so kann man diese Ungeniertheit nur erklären durch die leidenschaftliche

Sucht der Emanzipierten, es den Männern gleich zu thun. Diese streitbaren Damen reden von Gleichberechtigung der Geschlechter und verwechseln das mit Gleichheit. Es genügt ihrem Ehrgeiz nicht, tüchtige und in ihrer Art vollkommene Frauen zu werden, sondern sie wollen räupfern und spucken wie die Männer, äußerlich und innerlich den Männern zum Verwechseln ähnlich werden. Da wurzelt die Verirrung der modernen Frauenbewegung. Der liebe Gott hat zwei Geschlechter geschaffen mit körperlicher und seelischer Besonderheit. Auf dem Zusammenwirken dieser zwei Arten des Menschentums beruht wesentlich die Entwicklung der Menschheit. Wer sie fördern will, muß jedes Geschlecht in seiner Eigenart möglichst vollkommen zu gestalten suchen. Aber wer Mannweiber oder weibliche Männer zu züchten versucht, frevelt an dem Kunstwerk des Schöpfers. Ich möchte ihn vergleichen mit jenen Leuten, welche die schönen Malereien in alten Gebäuden, die ihnen zu bunt vorkommen, mit gleichmäßig langweiliger Lünche überstreichen.

Gegen den Unfug der geschlechtlichen Gleichmacherei erheben sich neuerdings auch schon im Lager der Frauenrechtlerinnen ernüchterte Stimmen. So sagte in Wiesbaden eine Rednerin: Der Anteil der Frauen an der Kulturarbeit sei eben deshalb berechtigt, weil die Frau anders geartet sei als der Mann und der Kultur andere Werte und Kräfte zu bieten habe, als er; „die Frau kann eben nur als Frau regieren.“ Sehr richtig! Aber gleich darauf beriet der Frauenkongress über die Reform der höheren Mädchenschulen, und da steuerte die Berichterstatterin gleich wieder in das Fahrwasser der Gleichmacherei und der Nachahmung der männlichen Einrichtungen. Sie wollte für die jungen Mädchen 12klassige Schulen, wie sie die Knaben haben mit ihren 3 Vorschul- und 9 Gymnasialklassen. Und sogar eine Art Reformgymnasium schlug sie für Mädchen vor: 6 Jahre gemeinsamer Unterricht und dann Gabelung in humanistische und realistische Fächer. Dazu ein Abiturienten-

examen mit Berechtigung zum Weiterstudieren. Von anderer Seite wurde auch dem gemeinsamen Schulbesuch von höheren Mädchen und Knaben das Wort geredet. Dagegen erhoben sich glücklicher Weise noch einige vernünftige Stimmen, die vor der männlichen Gelehrtenhochschule warnten. U. a. wurde gefragt, ob denn die Eltern in kleineren Orten, die jetzt schon ihre Knaben zum Besuche des Gymnasiums in einen anderen Ort schicken müssen, auch ihre Töchter als Schülerinnen der großstädtischen Anstalten außer dem Hause aufwachsen lassen sollten. Die Mehrheit war denn auch schließlich so klug, es bei der Forderung nach besserer Ausbildung der Lehrkräfte und der Schülerinnen der höheren Mädchenschulen bewenden zu lassen.

Mit dem unglückseligen Wunsche, die beiden Geschlechter möglichst gleich zu machen, hängt eine Ueberhäufung der Verstandesbildung, der Gelehrsamkeit zusammen. Die Jünglinge müssen nun einmal eine Masse von Wissensstoff in sich aufnehmen und verstandesmäßig zu verdauen und gedächtnismäßig sich einzugliedern suchen. Dabei leidet nicht selten das Gemüt Schaden, und auch die natürliche Vernunftthätigkeit, der sog. gesunde Menschenverstand, wird durch diese künstliche Geistesfütterung vielfach in Gefahr gebracht. Die Frauenbildung hielt sich bisher von dieser Einseitigkeit und Schärfe der Verstandeswissenschaft im Allgemeinen frei, verarbeitete den Kultur- und Wissensschatz mehr nach der gemüthlichen Seite hin und zog dem natürlichen Instinkt der Frauenseele die Zwangsjacke der logischen, mathematischen und philologischen Regeln nicht gar zu enge zu. Das verbürgt die richtige Mannigfaltigkeit, die geistliche Ergänzung der beiden Geschlechter. Der klügelnde Verstand, der beim Manne vorherrscht, macht nicht alles. Wenn Schiller sagt: „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das ahnt in Einfalt ein kindlich Gemüt,“ so kann man das auch auf die Gemüthsweisheit der echten Frau anwenden. Wir können ja ringsumher die Beispiele finden, daß eine geschickte Frau ihren

Durch Nacht und Eis.

Nach wahren Begebenheiten erzählt von Max Pemberton.

„D,“ rief sie spottend, nachdem sie vor den Tisch geführt worden war. „Wie bin ich erschreckt! Wie fühle ich mich schuldig!“
Stefanowitsch blickte von seinen Papieren auf.
„Ruhe,“ rief er scharf, und in seiner Stimme lag etwas, was zum Gehorham zwang. Paul zitterte für sie.
„Fräulein,“ begann Stefanowitsch mit leiser Stimme, „ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, warum Sie hierher gebracht worden sind. Sie wissen die Gründe ebenso gut wie ich.“
„Leider sind sie mir unbekannt, Herr General.“
Die Hornesader auf Stefanowitschs Gesicht schwoh an, aber er bezwang sich.
„Wollen den Punkt weiter nicht erwähnen,“ sagte er schnell. „Wenn ich heute hier im Zimmer mit Ihnen spreche, so geschieht es in der Hoffnung, daß Sie uns helfen werden, die Strafe, welche Sie durch Ihre That verdient haben, zu mildern. Seit einigen Monaten haben Sie der englischen Regierung in London alle Nachrichten über Kronstadt gesandt, zu welchen Sie durch unsere Gastfreundschaft kamen. Während der letzten Monate haben Sie für Geld einen Plan der Batterie 3 verkauft und haben auch andere Pläne angefertigt, welche aber, dank unserer Klugheit und Vorsicht, Kronstadt nicht verlassen werden. Es ist nicht meine Sache, Fräulein, Ihnen zu sagen, daß solche Handlungen ein Frevel an der Gastfreundschaft sind, die Sie hier empfangen haben. Sie kamen zu uns als eine Fremde, und wir behandelten Sie wie eine Angehörige unseres Volkes. Wir vertrauten Ihnen wie einer Tochter. Es ist möglich, daß Sie die gemeine Natur Ihres Verbrechens nicht kannten und daß Sie es jetzt, soweit es in Ihrer Macht steht, wieder gut machen wollen. Wenn dem so ist, so haben Sie jetzt die Gelegenheit dazu, uns zu erzählen, wie Sie darauf kamen, ein solches Verbrechen auszuführen, wer Sie dazu veranlaßt und wer Ihnen geholfen hat. Die Wahrheit allein kann Ihnen hier nützen. Fräulein, ich hoffe daher, daß Sie schon aus Klugheit uns nichts vorenthalten werden.“

Er machte eine Pause und blickte dem Mädchen voll ins Gesicht. Sie lächelte nicht mehr, denn kein Vorwurf, sie habe die Gastfreundschaft derjenigen mißbraucht, die sie so freundlich aufgenommen, traf sie fürchtbar und erschütterte sie bis ins Mark.

„Ich wollte nicht undankbar sein,“ rief sie verzweiflungsvoll aus, „wollte niemand von denen beleidigen oder verletzen, die zu mir so freundlich waren. Ich zeichnete die Karten, um sie einem guten Freund nach London zu senden. Er bat mich darum, und ich glaubte, Sie könnten nichts dagegen haben. Es war ein so kleines Ding, und Rußland ist so stark! O, Herr General, Sie werden mich darum

nicht verurteilen, Sie werden mich nicht für schuldig halten! — —“

„Fräulein, unterbrach Stefanowitsch sie streng, „an Ihrer Schuld ist kein Zweifel. Glauben Sie mir, es nützt Ihnen gar nichts, zu versuchen, uns irre zu führen. Wir wissen bestimmt, daß Sie als Spionin unter uns gewieilt haben. — Ja, Sie haben uns ebenso verraten wollen, wie ein anderer Spion, ein Landsmann von Ihnen, die Geheimnisse von Slawivostok ausforschte. Dieses Werk war Ihr Führer. Sie suchten uns glauben zu machen, daß Sie unwissend und naiv wären, um unser Vertrauen zu gewinnen und davon zu profitieren. Sie spionierten uns aus, während Sie unsere Gastfreundschaft genossen; sie henschelten Freundschaft für uns, damit wir Ihnen unsere Geheimnisse offenbarten; Sie drangen selbst in mein Zimmer, um die Karten, die dort lagen, zu kopieren. Geschah das alles nur, um Ihrem Freund in London Unterhaltungslektüre zu verschaffen, Fräulein?“

Marianne schauderte. Hilfesuchend richtete sie ihre Augen auf Paul, aber er verhieß sich schweigend. Einen Augenblick dachte sie daran, die Maske der Gleichgültigkeit und der Naivität weiter zu tragen, aber das Lächeln erstarrte auf ihren Lippen.

„Fräulein,“ sagte Stefanowitsch warnend, „ich erwarte, daß Sie uns jetzt die Namen Ihrer Helfershelfer in Rußland und in England nennen.“

„Ich werde Ihnen nichts sagen,“ antwortete sie verstoßt. „Sie wissen gar nichts, Herr General. Sie haben nicht das Recht, mich hierher zu schleppen; ich bin Engländerin, Sie dürfen mir nichts thun! Ich werde nach England über meine Erlebnisse hier berichten.“

Währenddessen befand sich Paul in einer trostlosen Verfassung; ein furchtbarer Kampf der Gefühle tobte in ihm. Ihr kindlich unschuldiges Wesen, ihre Hilfslosigkeit, die Aussicht auf die Tage des Leidens, die sie erwarteten, reizten ihn dazu, alles zu wagen und den General zu bitten, daß er mit ihr zusammen die Strafe erdulden dürfe. Und als er jetzt seinen eigenen Namen rufen hörte und in den beleuchteten Teil des Zimmers vortreten mußte, um die Fragen des Generals zu beantworten, da schienen seine Zunge und seine Glieder wie gelähmt. Er sprach mit schwerer Stimme und schwankte oft gegen den leichten Tisch.

„Hauptmann Sessulitsch,“ sagte Stefanowitsch, „Sie haben die Geschichte, die uns diese Dame vorgetragen hat, gehört. Haben Sie irgend etwas dazu zu bemerken?“

Paul zog die Schultern hoch. Er wagte nicht, Marianne anzublicken; die Gestalten um ihn her erschienen ihm wie gespenstliche Schatten.

„Ich habe die Geschichte gehört, Herr General,“ stammelte er.

„Ist sie richtig oder falsch, Herr Hauptmann?“

„Sie ist falsch, Herr General.“

„Wenn Sie dessen sicher sind, so geben Sie uns, bitte, Ihre Gründe dafür an.“

Paul lehnte sich gegen den Tisch und faßte mit der Hand an die Kehle, wie um sich selbst zum Sprechen zu zwingen.

„Gestern abends sandten Sie mich in Ihr Zimmer, Herr General, um dort die Depeschen, die dem Fürsten gekommen waren, wegzulegen. Es war acht Uhr, Herr General.“

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn und blickte wie geblendet in dem Zimmer umher. Einen Augenblick ruhten seine Augen auf dem Gesicht des Mädchens. Sie sah ihn an, wie einen, der vom Tode auferstanden ist, um sie anzuklagen.

„Gut,“ sagte Stefanowitsch, „fahren Sie fort, Herr Hauptmann, wir warten auf Sie.“

Paul zog wieder die Schultern hoch. Er begann sich zu erinnern, daß die Worte, welche Marianne jetzt verdammt, sie vielleicht schließlich noch retten konnten.

„Als ich den Korridor betrat,“ berichtete er, schnell sprechend, „sah ich ein Licht in Ihrem Zimmer, Herr General. Die junge Engländerin befand sich dort. Sie kopierte eine der Karten, welche sie von dem Bücherbrett genommen hatte.“

Lautlos sank Marianne bei diesen Worten in eine tiefe Ohnmacht, jodaß sie in ihre Zelle gebracht werden mußte.

„Wir verlieren Zeit, Herr General,“ bemerkte der alte Bonzo, seine Papiere schnell zusammenlegend. „Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so würde ich die Wahrheit aus ihr herauspeitschen. Sie ist sicherlich nicht allein hier; es befinden sich ohne Zweifel noch Mitschuldige von ihr in Kronstadt.“

„Ihr Werk soll es sein, Herr Oberst, die Namen derselben zu erfahren,“ sagte Stefanowitsch, vom Tische aufstehend. „Schreden Sie vor nichts zurück, was Ihre Pflicht Ihnen befiehlt. Und Ihnen, Herr Hauptmann, kann ich nur sagen, daß der Zar sich glücklich schätzen muß, solche Diener, wie Sie sind, zu besitzen. Lassen Sie das Mädchen Tag und Nacht bewachen; ich zähle in dieser Stunde der Gefahr auf Sie, meine Freunde, auf Ihren Eifer und Ihre Verschwiegenheit. Unsere Ehre ist verdächtigt, und wir müssen sie reinigen.“

Er grüßte und kehrte in das Boot zurück. Der alte Bonzo aber zögerte noch einen Augenblick, um Paul ein paar Worte zuzulüftern.

„Heute morgens waren zwei Gefangene im Fert, mein Sohn,“ sagte er, dem Hauptmann freundlich seine Hand auf die Schulter legend, „zwei Gefangene,“ wiederholte er, „aber einer ist freigelassen.“

„Sie meinen, Herr Oberst — —“

„Daß das Mädchen gestern abends bewacht wurde, und daß die Aussage, die Sie soeben gemacht haben, Ihr Leben rettete.“

Er verließ das Zimmer, um dem General zu folgen. Paul aber blieb noch lange an dem Tische stehen, wo er die fürchtbaren Worte gegen Marianne gesprochen hatte.

„Sie wird niemals mehr an mich glauben,“ dachte er verzweifelt, „ich habe ihre Liebe für immer verloren!“
(Fortsetzung folgt.)

Mann „über“ ist, auch wenn er doppelt so lange in einer dreimal so scharfen Schule gefesselt hat. Mit dem Instinkt ihres gesunden Gefühls und ihrer unerbittlichsten Vernunft trifft sie oft schnell und sicher das Richtige, während er mit seiner künigerechten Verstandesarbeit aus dem Wenn und Aber sich nicht herauszufinden weiß. Hätte eine solche geistig überlegene Frau dieselbe Schule durchgemacht, wie ihr Mann, so wäre sie vermutlich noch unsicherer, als er. Sie hätte dann die natürlichen Vorzüge ihres Geschlechts, die ihr jetzt so trefflich zu statten kommen, wahrscheinlich eingebüßt und hätte die Krüden der Verstandesbildung doch nicht so gut gebrauchen lernen können, wie der anders benannte Mann. Es ist ein Unfug und ein Unfug, beide Geschlechter über einen und denselben Bildungsleihen schlagen zu wollen. Jedes Geschlecht muß nach seiner Fassung gebildet werden. Die Körper sind verschieden geartet und die Geister auch. Wenn eine Frau Männerleiden anziehen wollte, so wäre das nicht bloß häßlich, sondern auch unpraktisch; es ist kein Zufall und keine Willkür, daß sich unter den Kulturvölkern eine verschiedene Tracht für jedes Geschlecht entwickelt hat. Ähnlich steht es mit der Einkleidung des Geistes; jedem Geschlecht muß das Bildungsgewand besonders zugeschnitten werden, wie es für seine geistliche Eigenart paßt.

Aber wo bleibt dann die Gleichberechtigung? Fragen entriestet die Frauenrechtlerinnen. Du lieber Himmel, die Frauen werden nie zu einer gleichen Rechts- und Machtstellung gelangen, wenn sie ihre natürlichen Vorzüge beiseite werfen und mit nachgemachten männlichen Waffen in den Wettkampf treten. Denn in dem Gebrauch dieser Waffen, die auf die männliche Eigenart zugeschnitten sind, müssen ihnen natürlich die Männer über sein. Aber wenn die Damen sich zu vollkommenen Frauen ausbilden, so haben sie nicht bloß Aussicht auf Gleichstellung, sondern sogar auf ein Uebergewicht, eine gewisse Herrschaft im Familien- und gesellschaftlichen Leben.

Der Frauentag hat der falschen Richtung noch ein fettes Opfer gebracht, indem er die törichte Forderung des Frauentags wieder aufstellte. Arme Frauen, wenn ihr euer Heil von dem Spiel an den Wahlurnen erwartet! In der öffentlichen Wahlmache mit all ihrem dornigen Jubel sind auch die Männer der Natur nach weit überlegen. Kommt es da zum offenen Kampf zwischen Mann und Weib, so unterliegt das letztere eben so sicher, als wenn es sich mit dem schwereren Mann auf Gewichtsprüben oder Ringkämpfe einlassen wollte. Aber die tüchtige Frau kann auf anderem Wege eine mächtige Wahlmache werden: als Erzieherin ihres Mannes und ihrer Kinder. Der Einfluß, den eine tüchtige Mutter auf die Entwicklung des Volkes und Staates mittelbar ausübt, ist viel größer, als die Einwirkung eines Stimmzettels, den sie etwa zur Urne tragen könnte. Das Frauentagsrecht ist eine sozialdemokratische Idee. In dem künftigen Zukunftsstaat sollen bekanntlich die Frauen mit den Männern den gleichmäßigen Frohdienst in den Staatsfabriken leisten und dafür auch das Recht haben, einen Stimmzettel abzugeben. Dagegen soll ihnen das Recht entzogen werden auf den dauernden Schutz des Ehemannes und auf die sichere Heimstätte am Familienherd, entzogen auch das schönste und heiligste Recht, als Mutter ihre Kinder selbst zu erziehen. Wer für solch eine „Gleichheit“ schwärmt, mag ja dem weiblichen Stimmrecht nachjagen.

Wir wollen dem Frauentag von Wiesbaden kein Unrecht thun und deshalb auch merken, daß er sich auch mit Fragen befaßt hat, die wohl im weiblichen Wirkungskreis liegen, z. B. Erziehung, Vormundschaft, Arbeiterinnenschutz, Sittlichkeit. Aber dabei zeigte es sich leider vielfach wieder, daß die Natur der Frau mehr für die praktische Arbeit in kleinem Kreise, als für die öffentliche Behandlung allgemeiner Fragen sich handelt. Das Gemüt geht da häufig mit dem Verstande durch. Man läßt sich von leidenschaftlichen Rednerinnen zu den höchsten Forderungen hinreißen, ohne erst mit der nötigen Nüchternheit und Umsicht zu prüfen, ob die Sache auch ausführbar ist und ob nicht bei diesen kühnen Sprüngen Hals und Bein in die Brüche gehen würden. So erklärt es sich, daß die Frauen in den öffentlichen Versammlungen oft viel leidenschaftlicher, extremer und rücksichtsloser darauf losgehen, wie die Männer. Die Sozialdemokraten erfahren es ja auch auf ihren Parteitag und in ihrer Presse, indem die „blutige Rosa“ und andere Genossen im Unterrod die besonnenen Männer als Feiglinge und Verräter behandeln.

Der rechte Schutz erfordert einen anderen Reisten, als der linke Schutz, wenn es ein gutes Paar werden soll. Man soll die Frau nicht über den männlichen Reisten schlagen wollen und auch den Mann nicht über den weiblichen. Jeder Teil muß seinen Posten ausfüllen nach seiner Eigenart. „Die Frau kann eben nur als Frau liegen“, das war ein treffendes Wort. Als Frau — d. h.

als Genossin des Mannes und als Mutter der Kinder. Arme Frauen, die diese Macht und diese Ehre preisgeben wollen, um ein Abiturientenzeugnis und einen Stimmzettel dafür einzutauschen!

Skizzen aus der Geschichte Ermlands.

IX.

Die Reformation im Ermland.

Im Beginn des 16. Jahrhunderts war eine Reform, eine innere sittliche Erneuerung der Kirche an Haupt- und Gliedern durchaus notwendig. In Deutschland hatte der hohe Adel es verstanden, seinen jüngeren Söhnen die einträglichsten kirchlichen Pfründen wie Bischofsstühle, Abteien und Kanonikate zu sichern, gleichviel ob dieselben Beruf zum geistlichen Stande hatten oder nicht. Viele führten das gewohnte adelige Leben auch als Geistliche weiter. Und da das böse Beispiel von oben immer auch auf die niedriger gestellten Kreise verderblich wirkt, so gab auch bald der übrige Klerus in seinem Verhalten Anlaß zu Kritik und Tadel. Dazu kamen finanzielle Ausbeutungen durch die Günstlinge der Kurie. Auch die politischen und sozialen Verhältnisse im Reich waren derart, daß überall Neigung zu Revolution und Umsturz herrschte. Doch wären alle diese Mißstände, namentlich auf religiösem Gebiete, heilbar gewesen. Als Mittel der Erneuerung hätten die von Christus der Kirche anvertrauten Heiligungsmittel gebraucht werden müssen, wie es der Augustinergeneral Aegidius von Viterbo auf dem fünften Laterankonzil ausgesprochen, daß die Menschheit durch das Heilige sich müsse verbessern lassen, und nicht umgekehrt. Leider ist der Mann, welcher mit den Gaben eines Reformators ausgestattet war, Martin Luther, ein Mitglied des Augustinerordens, den Mahnungen seines Ordensgenerals nicht gefolgt, sondern hat geglaubt, die Kirchenverbesserung durch Aenderung des alten Glaubens bewerkstelligen zu können, nämlich durch die neue bisher unerhörte Lehre: alles, was der Mensch thut, ist Sünde, und nur der Glaube, d. h. die Zuversicht, daß Gott um der Verdienste Christi willen die Sünden nicht anrechne, könne den Menschen vor der ewigen Verdammnis erretten. So schlug die erstrebte Reformation zunächst in eine kirchliche Revolution aus, während die Kirche auf dem Konzil zu Trient sich reformierte. Merkwürdiger Weise fand Luthers neue Lehre am ersten Anhang gerade im äußersten Nordosten des Reiches, in „Neudeutschland“, wie damals der Ordensstaat Preußen genannt wurde. Georg von Polen, Bischof von Samland, war der erste deutsche Bischof, welcher sich (1523) zur lutherischen Lehre bekannte; Königsberg war die erste deutsche Stadt, welche schon 1524 fast ausnahmslos lutherisch war und der Ordensstaat das erste Land, welches 1525 mit dem ehemaligen Hochmeister den neuen Glauben annahm. Aber wie Luthers Lehre nicht in ganz Deutschland feste Wurzeln faßte, sondern es nur in zwei fast gleiche Hälften in religiöser und insolge dessen auch in politischer Beziehung zerriss, so sollte auch nicht ganz Preußen von der Mutterkirche abfallen; das Ermland blieb der Religion der Väter treu. Anfänglich allerdings hatten auch hier die Neuerer Anhang gefunden. In jener Zeit gab sich das religiöse Gefühl viel mehr nach außen hin und als heutzutage. In Gesellschaften, in Gasthäusern, bei Jahrmärkten, Kirchweihen, Hochzeitfeierlichkeiten und dergl. war, besonders seit Luthers Auftreten, die Religion das allgemeine Gesprächsthema. Alle diese Gelegenheiten benutzten auch die Neuerer zur Verkündigung ihrer Lehre. Der Bischof Fabian von Lossainen, war schwach und energielos. Auch der Klerus war in jener Zeit nicht seiner Aufgabe gewachsen. Es mangelte ihm die notwendige Bildung. Die Domkirche war in dem Städtefriege zu Grunde gegangen, und noch war kein Erbs gefunden. Andererseits war er zu zahlreich, da sehr viele Familien danach strebten, einen Sohn oder Verwandten in den geistlichen Stand zu bringen. Nur das Domkapitel, das immer ein „Kollegium vieler gelehrter und frommer Männer“ gewesen war, stand auf der Höhe der Zeit. Damals gehörten ihm an Nikolaus Kopernikus, der wie die Sonne alle anderen überstrahlte; groß nicht nur als Astronom, sondern auch als Arzt und Staatsmann, dann Thiedemann Giese, später zum Bischof gewählt, die beide den Luthertum entgegentraten. Als Bischof Fabian 1523 gestorben war, erhielt er in Mauritius Ferber (1523—1537) einen Nachfolger, der die alte von den Vätern ererbte Religion zu schützen wußte. Am 15. Januar 1524 hatte Polen an seinen Klerus ein Mandat erlassen, worin er befohl, deutsch zu taufen und Luthers Schriften fleißig zu lesen. Dagegen erließ Ferber am 24. Januar ein scharfes Edikt an den ermländischen Klerus, worin er die Beobachtung der alten Riten einschärfte,

auf den häretischen Charakter der Lehre Luthers hinwies, zum Gebete ermahnt und verbietet, privatim oder öffentlich die lutherischen Dogmen zu lehren oder solchen Lehrern Herberge oder Gehör zu geben. — Daß dieses Edikt seine Wirkung nicht verfehlte, zeigte sich gleich an dem Beispiele Braunsberg. Da die Stadt während des Reiterkrieges von Albrecht besetzt wurde, machte Polen einen Versuch, das Luthertum einzuführen, und sandte einen Pfarrer, welcher das „Evangelium“ predigen sollte, aber die Bürger wollten nichts von ihm wissen und jagten ihn mit Steinen und Kot aus der Stadt. Im eigentlichen Ermland, wo der Bischof zugleich als Landesherr gehob, war es leicht, der Neuerung zu wehren, da der Bischof hier mit seiner ganzen Autorität als Herr in geistlichen und weltlichen Dingen da stand. Im Jahre 1526 erließ er, von seinem Rechte als Landesherr Gebrauch machend, eine neue Landesordnung, welche auf die Annahme des neuen Glaubens die Strafe der Verbannung setzte. Diese Verordnung galt fortan als Gesetz und mußte respektiert werden. Anders aber in den übrigen zwei Dritteln der Diözese, wo dem Bischof nur eine geistliche Jurisdiktion zustand, während die Landesherrlichkeit von dem Hochmeister, später dem Herzog ausgeübt wurde. Hier suchte Polen die Reformation auszubreiten. Er schickte, wie der Chronist meldet, um Pfingsten 1525 je zwei und zwei, welche den kleinen Städten lutherisch predigen, die Messe abthun, Gold und Silber in einen Kasten legen sollten. So machte hier die Neuerung Fortschritte, zumal auch die meisten Ordensritter sich der lutherischen Lehre zuwandten und den abgefallenen Priestern und Ordensleuten ihre Kirchen und Burgkapellen öffneten. Der Krakauer Friede gewährte dem Bischof Aussicht, diese Verluste wieder gut machen zu können; denn Herzog Albrecht mußte sich eidlich verpflichten, dem Bischof Braunsberg einzuräumen und ihm in dem unter seiner Oberhoheit stehenden ermländischen Diözesananteil die Anstellung der Geistlichen zu überlassen. Doch verwirklichte sich diese Erwartungen nicht. Braunsberg wurde von den Polen besetzt und den Bürgern der Eid der Treue abgenommen. In dieser Zeit machte eine Anzahl von Bürgern den Versuch, in Braunsberg die Reformation einzuführen. In einem Aufruhr stürzten sie mit Hilfe der Hansstädte die bestehenden Verhältnisse um und stellten einen neuen Magistrat und neue Bürgermeister auf. Diese beriefen einen lutherischen Prediger aus Danzig, welcher der Reformation Eingang verschaffen sollte. Da auch in Danzig und Elbing ähnliche anarchische Zustände herrschten, so kam der König von Polen persönlich nach Preußen, um die Ordnung herzustellen. Ueber jene aufrührerischen Bürger Braunsbergs wurde eine Untersuchung abgehalten, um die Hauptschuldigen zu ermitteln, aber alle erklärten sich für gleich schuldig und boten um Gnade, welche ihnen auch gewährt wurde unter der Bedingung der Annahme einer neuen Verfassung, durch welche die bürgerliche und religiöse Ruhe sicher gestellt wurde. Bald wurde die Stadt ihrem rechtmäßigen Herrn, dem Bischof, von den Polen eingeräumt, so daß das ganze Land wieder unter dem bischöflichen Krummsstab stand. Der Bischof verwies nun überall die abgefallenen Priester und Mönche aus der Diözese, befohl die Auslieferung lutherischer Schriften, Rieder und Traktäten und die Rückgabe aller entwendeten Kostbarkeiten und Kirchengüter. Sein energisches Auftreten stellte die religiöse Ruhe überall her. (Schluß von IX folgt.)

Berliner Börse vom 10. Oktober 1902.

Dotation per Stück	—	zu Franco-Stück	16,27 3/4
Sovereigns	20,43 1/2	Engl. Bln. v. 1 Pfl.	20,45 1/2
Franz. Bln. 100 Gr.	81,35 1/2	Deut. Silbergulden	—
Deut. Bln. 100 fl.	85,50 1/2	Russ. Bln. 100 Rub.	216,45 1/2
Reichsbank-Disc. 4% Lomb. Disc. 5% Brabant. 2 1/2%			
Golds- u. Staatspapiere.			
Reichs-Anl.	3 1/2, 101,90 1/2	Stl. Bln. Pf.	4, 100,70 1/2
do. do.	3 1/2, 101,90 1/2	Preuss. Rentb.	2, 103,30 1/2
do. do.	3, 92,00 1/2	Königsbergische Papiere.	
Preuss. Konf. A.	3 1/2, 101,90 1/2	Bulg. G.-R.-G.	92, 95,00 1/2
do. do.	3 1/2, 102,00 1/2	Reg. Anl. mittel	5, 101,10 1/2
do. do.	3, 92,00 1/2	do. do. kleine	5, 101,10 1/2
Staats-Anl. 63	4, —	Deut. Gold-R.	4, 102,30 1/2
do. Schuldsch.	3 1/2, —	do. do. 200	4, 102,90 1/2
Distr. Pr.-Bln.	4, 103,00 1/2	do. S.-R. 100	4 1/2, 101,00 1/2
do. do.	3 1/2, 98,40 1/2	Russ. amort. 20	5, 98,00 1/2
Pfandbriefe.			
Berl. Pfand.	5, 118,50 1/2	do. do. 90	4, 85,30 1/2
do. do.	4 1/2, 110,10 1/2	do. do. 92/93	5, 98,10 1/2
do. do.	4, 105,60 1/2	Russ. Zers. Anl. 80	4, —
do. do.	4, 105,60 1/2	do. Boden-R.	5, —
do. do.	3 1/2, 101,00 1/2	do. do. ga.	3,8, 95,00 1/2
Landsh. Pfand.	4, 103,20 1/2	Serb. Rente 94	4, —
Centralpfandbr.	3 1/2, 99,30 1/2	do. Goldpfd.	5, 100,30 1/2
Distr. Pfandbr.	4, 104,00 1/2	Serb. Eisd.-Dpp.	5, —
do. do.	3 1/2, 98,60 1/2	Litra B.	5, —
do. do.	3, 89,20 1/2	Ung. G.-R. 1000	4, 101,50 1/2
Deut. rittersch.	3 1/2, 98,70 1/2	do. do. 500	4, 101,70 1/2
do. do.	3 1/2, 98,30 1/2	do. do. 100	4, 102,30 1/2

Atelier
für
Zahnpflege und Zahnersatz
Fritz Suess
Neustadt 19, im Hause der
Firma Eichholz.
Plombierungen, Zahnoperationen.
Sämtl. Arbeiten in nur guter und
sicherer Ausführung. — Gewissen-
hafte und schonende Behandlung.
Sprechstunden: 9—12 vorm.
103*) 2—6 nachm.
Für Wenigbemittelte von 8—9 vorm.

Beiß- u. Rotweine
empfiehlt [28*]
Franz Dr. Woll Dr.,
Bretzenbergbesitzerin,
Reibschheim a. Rh.
Rotweine v. 60 Pfg. an
per Liter,
Rotweine v. 80 Pfg. an
per Liter.

Notglöckchen!
Horch! Horch! ich höre läuten!
Ein Glöcklein hell und klar!
Was hat das zu bedeuten?
Es tönt so sondersbar.
Zweihundert arme Kinder
Sind da in großer Not,
Sie strecken aus die Händlein
Und flehen: Gib uns Brot!
O guter Leser, bringe
Ein kleines Opfer gern
Dass froh das Glöcklein klinge
Und sage Dank dem Herrn!
Jede auch noch so kleine Gabe nimmt
dankbar entgegen [168*]
Die Oberin des St. Katharinenstiftes
Schwester M. Jidessons Kopt.
Berlin NO., Orckowalderstr. 18.

Notglöckchen!
Kaufen Sie Ihre Musikinstrumente bei
der Firma [55*]
G. Ad. Bölling.
Musikinstrumenten- u. Versand-Geschäft,
Markenstraße 1. E.
Prompteste Bedienung. — Garantie.
Katalog frei.

Das Atelier für kirchl. Kunst von
P. Metz [158*]
in Gehrauhofen (Württemberg)
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Altären, Kanzeln, Gruppen,
Statuen etc.

Geflügelringe
empfiehlt [4725]
F. Kolberg, Braunsberg.

Oderbruch-Gänsefedern
[101*]
mit allen Daunen versehen inkl. Ver-
packung gegen Nachn. für 13 Mk. 95 Pf.
G. Ernst in Zechin (Oderbruch).
Freiliste, enth. 25 Sorten in- und aus-
ländischer Federn, gratis und franko.

Ein kräftiger junger Mann wird
als **Mollereilehrling**
gesucht. Näheres in der Expedition.

Bumpen aller Art
für Abessinier- u. Kesselbrannen
in großer Auswahl zu äußerst
bill. Preisen zum Selbstausstellen.
Ausführ. von Tiefbohrungen.
Illustr. Katalog gratis u. franko.
Friedr. Kössner,
Bumpenfabrik, [4165]
Berlin NO. 18, Birkowstr. 9.

Spezial-Expeditoren
zur 1. St. auf städtische u. ländliche
Grundstücke offerieren zu günstigen
Bedingungen von 4% an für Landl. G.
G. Jacoby & Sohn,
Königsberg i. Pr., Königsstraße 45.
Kernsprecher 847. [5*]

Lampen
in großer Auswahl offeriert billigt
Georg Marquardt-Melhad.

der Luft hat das
Schmiedehand-
werk zu erlernen, kann v. Hof. od. später
eintreten. C Langwald, [4668]
Schmiedemeister, Frauenburg Distr.

Im St. Elisabeth-Krankenhaus
zu Königsberg i. Pr.
(Haus der Braun-Schneider-Fabrik 4-6)
Jeden Kranke jederzeit liebevolle Aufnahme u. Pflege.
Die Anstalt umfasst 5 von Spezialärzten geleitete Stationen:
1) Station für Innere Krankheiten ord. Arzt Herr Prof. Dr. Falkenheimer,
2) Station für Chirurg. Krankheiten ord. Arzt Herr Dr. Sobolewski,
3) Station für Augenkrankheiten ord. Arzt Herr Dr. Ulrich,
4) Station für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten ord. Arzt Hr. Dr. Jerosch,
5) Station für Frauenkrankheiten ord. Arzt Herr Dr. Sperling.
Außerdem sind 3 Assistenzärzte thätig, von denen zwei im Hause wohnen.
Nähere Auskunft erteilt
die Oberin des Hauses. [56*]

Fertige Spazierwagen und Kutschgeschirre,
komplette Reitzeuge,
sämtliche Fahr-, Reit- und Reise-Utensilien,
sowie die eigene Lackierwerkstätte empfiehlt [4533]
Ant. Teichert, Sattlermeister.
Dasselbst kann ein Lehrling eintreten.

Einem geehrten Publikum von **Wormditt** und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich im Hause des Herrn Schneidermeisters **Grunert-Wormditt**, Schloßstraße, ein **Färberei-Geschäft** eröffnet habe. Ich empfehle sämtliche Sorten: [4664]
Einfache, **doublierte Webebaumwolle**, ungebleicht, gebleicht und gefärbt.
Scht **türkisch Rotgarn**, einfach und doubliert.
Prima ungebleichte und gebleichte Flachsgarne.
Beste **conleunte Webewolle**, als Kamowolle, Luchwolle, Garzwolle, melierte Wolle und Shoddwolle.

Landwolle, Alunfergarn, Preßzeug,
wie sämtliche andere Sachen, werden zum **Färben, Pressen, Drucken** angenommen, und in kürzester Zeit in meiner seit 35 Jahren mit gutem Erfolg betriebenen Färberei hergestellt.
Garantie für die **besten und schönsten Farben.**
Hochachtungsvoll
August Feuerabendt, Färbereibesitzer, Guttstadt.
Annahmestelle daselbst für die **Ostoder Dampf-Rumstfärberei** und chem. Waschanstalt von **Franz Feuerabendt**, Ostrode



Beabsichtige, mit einem Wagon

Gänse

auf Bahnhof: [4777]
Braunsberg, am 21. Oktober, vormittags,
Mehlsack, am 21. Oktober, nachmittags,
Wormditt, am 22. Oktober, nachmittags,
einzutreffen und bitte Bestellungen spätestens bis zum 17. d. Mts. an mich zu richten. Bemerkte noch, daß ich nur auf **vorherige Bestellung** Gänse schicken lasse.
Hochachtungsvoll

Emil Lipske, Viehhändler, Wormditt.

Concert-Zugharmonikas,
120 verschied. Nummern, eleg. Ausstattung, edelste Klangfülle, solide, dauerhafte Arbeit, Bithorn in großer Ausw., Violinen, Flöten, Drehorgeln, Polyphons u. bill. b. teuersten.
Ernst Hess, Klingenthal i. S.,
bestrenommierte, mehrf. prämi. Harm.-Fabr. Prachtatal., über 1000 verschied. Nummern enth., mit viel. unverf. eingegang. Dank- u. Anerkennungs-schreiben u. sonst u. portofr. [113*]

Mein Geschäft befindet sich jetzt im Hause des Herrn **Trepowski**, Gaidenstraße, gegenüber Herrn **Cohn**.
Gleichzeitig empfehle ich mein reich sortiertes Lager in
[4762]
garnierten Hüten,
Napotten, Pelzbaretts, Ballblumen usw.
Maria Geritz, Guttstadt.

Sie werfen Geld fort!

wenn Sie immer Ihre Zigarren zu teuer einkaufen. Machen Sie nur meine beliebten **„Havanillos“**, 500 Stück nur 7 Mk., 1000 Stück nur 13 Mk. franko gegen Nachnahme. Sie werden in Zukunft viel Geld sparen! Garantie: Umtausch oder Zurücknahme! Unzählige Worte der Anerkennung von Pfarrern, Lehrern, Förstern, Landwirten u. Bestellen Sie, bitte, sofort postfrei ins Haus 500 Stück für 7 Mk., 1000 St. für nur 13 Mk. bei
[107*]
Rud. Tresp, Zigarrenfabrik, Neustadt, Westpreußen. G. 10

Madam. Damen Schneideri Bertha Kuhn, Braunsberg.
von **M. Graw**, Marktstr. Nr. 7.
Schülerinnen
kommen zu jeder Zeit eintreten. Auf Wunsch Pension im Hause. [4697]
Die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. Okt. mein Maschinen-Strickerei- und Wollwarengeschäft nach **Altn. Langg. 161**, neben der Drogerie des Herrn **Brückner**, verlegt habe.

Einem hochgeehrten Publikum von **Francsburg** und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mich am hiesigen Orte, im Hause der **Frau. Geschw. Gehrmann (Gasthaus zum Schwan)** als
[4637]
Schuhmachermeister
etabliert habe. Tüchtige Fachkenntnisse setzen mich in den Stand, allen Anforderungen in jeder Hinsicht zu genügen, und empfehle ich mich zur
Anfertigung sämtl. Schuh- und Stiefelwaren für Damen, Herren u. Kinder, sowie von langen Reittiefeln und Reparaturen sämtl. Schuhe und Stiefel. Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Francsburg, den 6. Oktober 1902.
Im Gasthaus Hochachtungsvoll, Im Gasthaus zum Schwan **Paul Freytag**, Schuhmachermeister zum Schwan.
Reparatur von Gummischuhen bei sauberster Ausführrung.

Wöbel
zu Ausbessern und Ergänzungen
in solcher Arbeit und schönen Formen empf. sehr preiswert
F. Eichholz's S. m. Möbelfabrik,
b. S.
Braunsberg, Neustadt Nr. 19. [57*]
Die letzten Neuheiten sowie größte Auswahl stets am Lager.

Kinderwagen
vom einfachsten Genre bis zu den hochlegantesten Neuheiten empfiehlt bei stets größter Auswahl, zu niedrigsten Preisen. [74*]
A. Teichert, Braunsberg, Altkodt.

Zum Bau einer St. Georgs-Kirche!
St. Georg, du großer Streiter, hilf mir, daß mein Mut nicht wankt. Fremde, ach erbarnt euch weiter doch des Bettlers an der Bank! [115*]
Berlin-Pantow, Packstr. Georg Novack, Kuratus

Die neue Universal-Walzen-Schrotmühle
ist nachweislich die beste Schrot- und Mahlmühle der Gegenwart.
Eine derartige Mühle leistete bei der Haupt- und Dauer-Prüfung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft bei einem Kraftverbrauch von nur 4 Pferdekraften in 301 Stunden 2387 Str. feines Schrot, während die zweitbeste Scheibermühle bei einem Kraftverbrauch von 6 Pferdekraften in 199 Stunden nur 717 Str. leistete und dann außer Betrieb gesetzt werden mußte, weil die Mahlscheibe auf beiden Seiten völlig abgenutzt und stumpf war. Die Universal-Walzen-Schrotmühle erhielt daher den ersten und einzigen Preis. Weitere Preise konnten nicht vergeben werden, da keine der anderen Steinschrotmühlen und Scheibermühlen den Anforderungen entsprachen.
Vorzüge: Die Mühle hat scharf geschliffene, nachschärfbare Stahlwalzen. Unerreichte Leistung bei geringstem Kraftbedarf. Solider Bau, ganz aus Eisen und Stahl, daher unbegrenzte Haltbarkeit. Die Maschine liefert feines, weiches Schlichtmehl oder Grobschrot. Kann auch als Quetschmühle benutzt werden. Billige Preise.
Die Mühlen werden von den kleinsten bis zu den größten Dimensionen gefertigt und erüssen Reflektanten ohne Kaufzwang auf Probe gegeben.
Elbinger Maschinenfabrik F. Kornick,
vorm. **H. Hotop-Elbing.** [4170]

Amerikanische Lanz-Stärke
von **Fritz Schalz jun. Aktienges., Leipzig,**
garantiert frei von allen schädlichen Substanzen.
Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältnis, so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist. Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen (Globe), das jedem Paket aufgedruckt ist. Preis pro Paket 20 Pfg. Zu haben in fast allen Kolonialwaren-, Drogerie- und Eisenhandlungen. [33*]

Tapeten
und **Solzeuzeug**
in größter Auswahl am Platz empfiehlt [53*]
C. Wettkl, Malermeister, Braunsberg, Deutsches Haus.

Leinwandstättungen und Gardelationen,
Steppdecken und Kissen in Shirting, Satin und Seide,
Hemden, Jacken, Hosen, Schuhe in Kad, Atlas und Sammet,
Leinwandstrümpfe von 10 Pf. an, Sargkasten in Wolle und Silber, Sargfransen schwarz und Silber, Trauerhüte, Trauerfloer, Kranz schleifen mit Golddruck.
Vorzüge meines Fabrikates: Saubere Arbeit, reine, zarte Farben.
J. R. Kohn, B. Jacoby's Nachfolger

Lehrerinnen
suchen, werden gebeten, sich an den Verein kath. deutscher Lehrerinnen zu wenden. — 3600 Mitglieder. — Vermittlung kostenlos. Anfragen beantwortet: die Vorsitzerin der Marienschule in Danzig. [146*]

Lezte [4727]
Königsb. Ziergartenlotterie,
Loose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Zieh. d. 18. Okt., Loserte und Gewinnliste 30 Pf. extra, empfiehlt
Leo Wolff, Königsberg i. Pr., sowie hier d. **H. A. H. Stoll, F. Jurschewsky**; in Braunsberg **Paul Holtzsch.**

Portwein,
gar. rein, p. Fl. 1,50, 1,75, 2,00, 3,00 ertl. [4782]
Deutschen Cognac
p. Fl. 1,20, 1,50, 2,00, 2,50.
Jamaica-Rum,
versch., p. Fl. 1,20, 1,50, 1,80, 2,00, empfiehlt
Gustav Maser,
vorm. **Fritz Stepke,**
Wein-Handlung.

Ofentüren,
Röhrthüren,
Herdplatten,
Bratöfen,
Reststabe,
sowie alle anderen
Eisen- u. Emaille-Waren
verkauft billigst [4742]
Georg Marquardt, Mehlsack.

Hängelampe,
Tisch- sowie
Küchenlampen.
Zu Geschenken passende Artikel, wie:
Tafelaufsätze,
Figuren,
Kaffeeservice,
Fleischmühlen,
Brottschneidemaschinen,
offertiert in größter Auswahl [4667]
Berthold Wittenberg,
Eisenhandlung Guttstadt.

Decimalwagen,
Kartoffel- u. Bäckedämpfer
von 4 Mark an.
Bitte meine Schaufenster zu beachten.
Bekanntmachung.
Eine **Malzquetsche** mit Stahlwalzen, geeignet zur Schrotmühle nebst Rohwerk, wie auch 2 **starke Arbeitswagen, 1 Lastenwagen** und 3 **Arbeitsstühlen** mit Zubehör hat preiswert zu verkaufen.
Herrns-Brauerei Guttstadt.
Zu melden bei dem Verwalter Herrn **Rückel.** [4675]

Sausfrauen.

Bei den teuren Fleisch- und Fettpreisen kann ich nicht genug meine hervorragende

[4746

Triumph-Margarine

in Empfehlung bringen (ca. 90 % Fettgehalt). Trotz teurer Einkaufspreise gebe ich dieselbe bis auf weiteres noch mit Hochachtungsvoll 60 Pfg. pro Pfund ab.

Heinrich Moehrke.

Ich wohne jetzt Kirchstr. 14, bei Kaufm. Herrn Josef Wichert [4783] Mehlack. Dr. Hein, prakt. Arzt und Frauenarzt.

Bekanntmachung.
Die Entnahme von Lehm u. Sand aus der städtischen Lehmgrube und von den Lagerplätzen darf fernerhin nur gegen einen vorher von der Stadthauptkasse zu lösenden Lieferungszeitel stattfinden, welcher dem Stadthofaufseher zu behändigen ist, worauf die Anweisung der betr. Materialien erfolgt. Zuwiderhandelnde werden bestraft. Die Preise werden bis auf weiteres für 1 Fuder Lehm auf 50 Pfg., für 1 Fuder Sand auf 1,50 M. ab Lagerstelle festgesetzt. Braunsberg, 2. Okt. 1902. [4753] Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Dienstag, den 14. Oktober d., von vormittags 9 Uhr ab, sollen in unserem Geschäftsbureau Klobenholz, Knüppelholz und Stubben — vorzüglichem Einschlag — aus der Staatsidee und dem Grundbesitz nachstehend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. [4755] Mehlack, den 8. Oktbr. 1902. Der Magistrat.

Brennholz-Verkauf.
Am Freitag, den 17. Okt. 8 Uhr, kommen im Glasbitter Waldhans bei Mehlack [4741] diverse Himml. trodene Buchenknüppel, Kleingehäusen, sowie trodene Fichtenstubben zum meistbietenden Verkauf.

Die Forstverwaltung.
Aufforderung.
Bitte das Holzschneidegeld pro 1902 bis 15. November zu bezahlen. [4758] Mühle Seeburg u. Soigtshof. G. Dost.

„Securitas“
Versicherungs-Gesellschaft Berlin. Übernimmt Versicherungen gegen Wasserleitungsschäden zu mäßigen, festen Prämien. Vertreter für Braunsberg: G. Rosenbaum, Marktstr. 61.

Der hochwürdigsten Geistlichkeit empfehle hiermit meine [73*]
kirchlichen Geräte
in Edelmetall, Email, Niello etc. etc. und bemerke hierbei, daß sämtliche Gegenstände dieser Art, als: **Konfiranz, Ciborien, Kelche, Rauchfässer, Wehländer, Leuchter u. u.** streng silberrecht in meiner eigenen Werkstatt nur aus der freien Hand gearbeitet werden, über welche eigenartige Technik mir die anerkanntesten Zeugnisse der bedeutendsten Kunstautoritäten zur Seite stehen. — Nur ganz fehlerfreie Arbeiten werden abgeliefert und jeder Gegenstand, welcher irgendwie den Erwartungen der H. H. Besteller nicht entsprechen sollte, unweigerlich zurückgenommen.
Münster i. W. J. C. Osthues, Aurifex Pontificus, Hofgoldschmied.
Inhaber der großen silbernen Staatsmedaille, verliehen für hervorragende Leistungen in freier Handarbeit, und der Amsterdamer goldenen Medaille, der einzigen in der Silberbranche für ganz Deutschland verliehenen höchsten Auszeichnung.

Gutsverkauf.
Gut im Ortelsburger Kreise, ca. 850 Mrg., mit g. Boden, ca. 80 Mrg. Wald, maj. Geb. mit harter Bedachung u. i. sch. Wohnh., kompl. tot. u. leh. Invent., sofort preisw. mit voller Ernte zu verkaufen. Anfr. unter **N. O. 750** an die Exped. d. Btg. [4757]

Mein Grundstück,
Braunsberg Ostpr., Ermland. Straße 277/78, in der Nähe des Ostbahnhofes, auf welchem seit 35 Jahren ein **Zimmerei- und Sangleisgeschäft** betrieben ist, bestehend aus einem zweiflügeligen Wohnhause, Wirtschaftsgebäuden, Garten und Zimmerplatz ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. [4756] **A. Möller, Zimmermeister.**

Züchter-Verband
für die Zucht des kaltblütigen Arbeitspferdes im Ermland.
Mittwoch, den 15. d. Mts., nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, findet in Mehlack im „Deutschen Hause“ eine Mitgliederversammlung statt.
Tagesordnung:
1. Verlesung der Statuten.
2. Festsetzung des ersten Körnungstermins.
3. Beschlußfassung über: Von wann ab zahlen die Beitretenden ein erhöhtes Eintrittsgeld und eine erhöhte Eintragungsgeldgebühr.
4. Aufnahme von Anmeldungen zum Beitritt.
5. Zahlung der Eintrittsgelder und Beiträge.
Der Vorstand.

Joseph Fuchs,
Wein-Handlung en gros,
Danzig, Brodbänkengasse 40,
empfiehlt sein wohlsortiertes Lager reingehaltener **Weine**
unter Zusicherung reeller Bedienung.
Niederlage in Braunsberg bei Joseph Kramer, Ermlandischer Hof.

Eine Jagd
in der Nähe von Braunsberg wird zu pachten gesucht. Off. unter **A. M. 752** an die Exped. dieser Zeitung erbeten. [4788]

Polysulfon
Staatlich geprüft gesetzlich geschützt **Unbedingter Erfolg Notariell beglaubigt.**
Neue Erfindung für häusliche, gewerbliche und industrielle Wasch-, Bleich-, und Reinigungszwecke durch Einwirkung von im Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen, [108*] ohne jeden Angriff der Wasche und der Hände **das vorzüglichste Waschmaterial für Wollwäsche.**
Grosse Ersparnis an Seife, Zeit, Kohlen und Bleiche. Dieses Material kann daher den Hausfrauen nicht genug zur Anwendung als das Billigste und Beste empfohlen werden.
Preis nur 25 Pf. p. Packet. Zu haben in allen Droguen-, Material-, Kolon.- u. Seifen-Handl. **General-Depot: Heinrich Moehrke, Braunsberg Ostpr.**

Germania-Pomade
ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen Haar- und Bartwuchses. es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung. Erfolg garantiert. Flacons à M. 1.—
H. Gubior's
Kosmetische Officin, Berlin S.W.

St. Pius-Bitte.
Wüßte gern die große, über 31000 Seelen zähl. Pfarrgemeinde teilen; habe ein Grundstück für eine zweite Kirche für 171 000 M. erworben. Hilf mir, lieber Leser, gütige Leserin, die Schulden abzugahlen und den Bau einer Kirche zu Ehren des Allerheiligsten Altarsakraments vorzubereiten. Beliebige Gaben in Briefmarken oder barem Gelde nimmt gern entgegen **Wilhelm Frank,** Erzpriester und Pfarrer bei St. Pius 102*! Berlin O., Kallisa entr. 73.

Widel- u. Zigarrenmacherinnen,
junge Mädchen, die das Widel- und Zigarrenmachen erlernen wollen, finden dauernde Beschäftigung in der **Zigarrenfabrik von Loeser & Wolf.**

Excelsior Schrotmühlen
von [4065] **Krupp,**
Biehfutter- * * *
Dampfapparate
Alfa-Laval-Separatoren
sowie sämtl. anderen landwirtschaftl. Maschinen und Geräte empfehlen **Hodam & Ressler,** Maschinenfabrik, Danzig u. Graudenz.
Um milde Gaben zum Regerteler Kirchenbau bitte **Goerigk, Kurant.**